

Der Redner spricht, und nennt er, was vergangen,
 Durch seine Kunst es doch nicht sich verlor;
 Der Redner spricht, und weckt er das Verlangen,
 Auch die Befriedigung ihm trägt er vor.

„Oratio funebris, qua etc. Francisco I. inter exequias in cathedrali ecclesia Zagrabiensis die 12. Maji 1835 sollemniter celebratas coram Statibus et Ordinibus Regni Croatiae parentavit Josephus Schrott, Canonicus Zagrabiensis. Zagrabiae, typis Fr. Suppan.“ Großfolio, 4 $\frac{1}{2}$ Bogen. Samt lithographirter Abbildung des imposanten Katafalk's, welcher jenen TrauerAct centralisirte. — Wer vom Römer-Cäsar Trajan weiß, und von Plinius den Panegyricus, womit ein großer Regentendurch einen großen Redner-Charakter verherrlicht wurde, kennt, der wird in vorliegender Rede doppelte Huldbigung, mit überschwänglichem Gefühl, und doch durchaus gerechter Wahrheit, dem gefeyerten Monarchen dargebracht finden, und so auch diese Huldbigung mitbegehen. Wir glauben dadurch in wenigen Worten Alles gesagt zu haben, was einerseits feurige Anerkennung ausdrücken soll, andererseits aber zur Verbreitung des classischen Werkes beitragen können möge. Und wohl zu merken, die Grundlage desselben ist rein historisch. Wie aufgefaßt? wie bezieht? und wie glänzend dargestellt? führen wir hiemit ein Paar Beispiele an: „Anno 1821... templum Jani clausit, et ita obseravit, ut una sit omnium populorum sententia, quod ab eo tempore ditiones Europae, ipsaque Imperii Austriaci tecta saepius oblato bellorum incendio non fument, pro solius Francisci Caesaris beneficio habendum esse.“ — Der Redner kommt weiters auf die Cholerazeit, auf die, wo in Wien selbst die Seuche grassirte, zu sprechen, und sagt: „Qua occasione a nonnullis,

qui Eum discrimini ereptum cupiebant, exoratus, ut Salisburgum petat, „nimis arctum“, inquit, „pro me ibidem est loci spatium; nam tum demum illuc me reciperem, si mecum omnes subditos meos abducere possem.“ — Die erwähnte lithogr. Abbildung des Katafalks stellt denselben in seiner ganzen, mit vierfacher Kerzenreihe übereinander umsteckten, Magnificenz recht anschaulich dar, und auf dem nächsten Blatt sind auch die Inschriften im Capidar-Styl beigegeben. — Papier, Lettern und die typographische Einrichtung zeichnen sich, als sehr schön, freundlichst aus.

„Augustissimi ac Clementissimi Domini, Domini Ferdinandi I-mi, etc. etc. Monumentum etc.etc.; piissime sacrat auctor Josephus Básth de Eadem et Egházás-Básth, ad I. Tab. Reg. Judr. Jur. Caus. F. U. Advocatus, etc. Pestini 1835.“ 1 Bogen in Folio. Die TitelSeite, lithographirt, trägt die Bildnisse Ihrer k. k. Majestäten, im Ungarischen Costüm; dann 6 allegorische Bilder, mit Chronostichen. Der übrige Theil des Monuments ist ein Gedicht. — Es ist der erhabene Monarch, dessen glorreiche Tugenden, und in ihnen zugleich die väterlichen, das Monument feyert, und sie gebend der geübten KunstSprache des Dichters allen den Glanz der Weihe, durch den sich die Poesie in höhere Regionen empor-schwingt. (Hr v. Básth pl. t. wohnt in Pesth, auf der Landstraße, im v. Balogh'schen Hause, No 680.)

Nachbessernd nur meist schafft die neue Kunst;
Const was sie schafft, meist ist AntikenGunst.

Berlin, 28. Mai. Die Epzger Ztg vom 1. d. M. enthält folgendes Schreiben: „Sie erinnern sich noch des Aufsehens, welches die Aufstellung der colossalen GranitVase vor dem neuen königl. Museum vor einigen Jahren auch im Auslande erregte. Granit! schon der Klang des Wortes führt auf die Idee

von ewiger Dauer. Zelder scheint dieses Loos aber unserer Granitvase nicht beschieden. Man zählt bereits nicht weniger als 5 Haupttrisse, welche rund um sie herum vom Rande nach unten laufen, und die Wirkung des sich in ihr ansammelnden Regenwassers muß unausbleiblich die seyn, daß diese Vase, welche mehr gekostet hat, als manches stattliche Palais, nicht mehr wird ein Monolith genannt werden können, und man wird genöthigt seyn, das zu thun, wozu gleich bei ihrer Aufstellung von Einigen gerathen wurde, nämlich einen Metallreif um den Rand herumzulegen, um zu verhüten, daß sie in Stücken auseinanderfalle.«

So lange Kommen und verschwinden
Der Weltgang heißt,
Gibt's zu erforschen, zu erfinden
Für dich, o Geist.

Die neue Wasserförderungs-Maschine. Mit dieser Überschrift enthält die Augsb. Allgem. Stg vom 3. d. M. Folgendes: „Vorzug dieser Maschine vor den anderen Wasserförderungs-Maschinen, bei welchen die Höhe des Aufschlagwassers benützt wird, besteht darin, daß sie keines Stiefels und überhaupt keiner Zwischenmaschine bedarf, indem das Förderungswasser unmittelbar durch das Aufschlagwasser gehoben wird, ohne daß eine Vermengung der beiden möglich ist. Ihr Effect ist demnach bedeutend größer, weil der Verlust durch die Widerstände zweyer Reibungen, den diese Zwischenmaschinen erzeugen, wegfällt; sie ist bedeutend wohlfeiler, weil sie der kostspieligen, geschliffenen Stiefel nicht bedarf, und fast gar keine Reparaturen nöthig hat. Die Bedingungen ihrer Anwendbarkeit sind einzig, daß das Aufschlagwasser dieselbe Fallhöhe hat, bis zu welcher das Förderungswasser gehoben werden soll, und daß jenem ein um einige Zolle tieferer Abfluß gegeben werden kan. Vorzüg-

lich vortheilhaft ist sie in den Salzbergwerken, in welchen das süße Wasser zur Sättigung in Kammern gesperrt, und dann als Sole wieder gehoben werden muß. Hier kan nämlich das Aufschlagwasser zur Hebung der Sole benützt werden, und da jenes beständig abfließt — mit derselben Schnelligkeit, mit welcher diese steigt, so kan man es zugleich zur Füllung der Kammern anwenden, da sie gerade so viel Wasser hebt, als abfließt. Auch wird sie ihrer Wohlfeilheit, leichten Construirbarkeit und Einfachheit halber mit Vortheil gebraucht werden können, um (unter sonst günstigen Umständen) tiefliegende Mineralquellen auf die Höhe zu fördern, oder über die Höhen zu führen; ein Fall, der gewiß häufig Anwendung findet, daher diese Bekanntmachung nicht als überflüssig erscheinen dürfte. Das hier in München No 61 der Sendlinger Straße aufgestellte Modell bringt das Wasser 40 Fuß in die Höhe, und gibt bei einem Mündungsdurchmesser von 1 Zoll in einer Minute 112 Maas. — Sigmund Adam, Canonicus. Wohnt zu München, No 61, in der Sendlinger Straße.“

Aus Berlin, 2. Juni. »Der Bildernahmen-Fabrikant Sartorius in Berlin, Erfinder des Hängeapparates für das Staubbad, »der durch seine Wirksamkeit, wie durch den geringen Raum, den er einnimmt, stets allgemeineren Beifall findet«, hat jetzt einen ReiseApparat für das Staubbad construirt, der allen Reisenden, die an diese Art der Bäder gewöhnt sind, oder auch Anderen, welchen der oben erwähnte HängeApparat, wegen ihrer sehr beschränkten Localität, noch zu viel Platz einnehmen möchte, gewiß willkommen seyn wird. Ein Kästchen, etwa 16 Zoll lang, 6 Zoll breit und 4 Zoll hoch, faßt den ganzen, auf dreyzehn Quart Wasser eingerichteten Apparat, der in wenigen Minuten überall zum Gebrauch einzurichten ist; ein dünnes

Mouveau aber bildet den dazu nöthigen Untersatz, den überdieß noch ein jedes überall leicht zu findende etwas größere Waschgefäß völlig entbehrlich macht. Hr. Sartorius, Friedrichsstraße Nr 21, hat bereits einen solchen vollständigen Apparat, zur näheren Ansicht, oder auch zu beliebiger Bestellung anfertigen lassen.^a

Techn. Denkw. Im Gotha'er Anzeiger vom 1. d. M. findet sich Folgendes: Pressen des Torfs. „Unterzeichneter gibt Anleitung zur Erbauung einer wenig kostenden Maschine, auf welcher zwey Mann in zwölf Arbeitsstunden etwa 12- bis 15,000 Stück Torf (in Form und Größe der gewöhnlichen Backsteine) machen und gleichzeitig pressen können. Briefe erbittet er franco. Erfurt im Mai 1835. Julius Sturm von Düsseldorf, Constructor von Dampf- u. Apparaten und anderen Maschinen; Neustadt, 1977.“

Auch techn. Denkw. Der Münch. Corresp. vom 5. Juni enthält Folgendes: „Die Stadt Grenoble in Frankreich stellte mit großem Kostenaufwand i. J. 1827 eine neue große Wasserleitung her, und sie wendete hiezu eiserne Röhren an, die mit bleyenen Ringen zusammengefügt wurden. Die Länge dieser Röhrenfahrt beträgt 3,200 Metres. Schon seit einiger Zeit bemerkte man, daß diese Wasserleitung weniger Wasser als Anfangs lieferte, und diese Verminderung schien immer zuzunehmen. Endlich stellte man im Sept. 1833 eine genaue Untersuchung an, und fand, daß die Röhrenleitung, welche früher 1,431 Litre Wasser in der Minute lieferte, jetzt nur noch 680 in derselben Zeit ausgab. Als man der Ursache dieser Wasserverminderung nachforschte, zeigte sich, daß durch einen beträchtlichen Ansat von knolligen Concretionen die eisernen Röhren bedeutend enger geworden waren. Dieser Ansat ist so beträchtlich, daß man in einer

Röhrenlänge von einem Meter (3 Fuß) 454 Gramme dieser Substanz fand, und daß somit die ganze 3,200 Meter lange Röhrenfahrt ungefähr 1,452 Kilogramme oder 29 Centner davon enthalten muß. Die chemische Analyse zeigte, daß diese Substanz in 100 Theilen enthielt: 1,34 Sand und Kieselerde, 55,8 Eisenoxyd und 34 Wasser, und daß sie sonach durch Oxydation der eisernen Röhren entstanden seyn muß. Dadurch war aber das Gußeisen noch so wenig angegriffen und abgenutzt, daß nach angestellten Berechnungen die Röhren immerhin noch eine Dauer von 500 Jahren haben können. Der Hauptnachtheil liegt also bloß in der allmählichen Verstopfung der Röhren durch diese Ansätze. Da nun bereits auch andere eiserne Wasserleitungen in Frankreich, die bei dieser Veranlassung untersucht wurden, dieselben nachtheiligen Erscheinungen zeigten, so verdient eine solche Wahrnehmung beachtet zu werden.“

Die RheinWeine von 1834. Aus Mainz, 8. Mai. „Unser Weinabsatz in das Ausland dauert noch fort, während für die inländische Speculation ein Stillstand eingetreten scheint. Ubrigens ist die von Händlern und Privaten auf Speculation eingelagerte Weinmasse gewiß beispiellos. Jetzt, nachdem der erste Abstich allgemein vorüber ist, läßt sich erst mit größerer Bestimmtheit über die Qualität des heurigen Weines etwas sagen, und ein erfahrungreicher Kenner sagt darüber: Der Wein von 1834 zeichnet sich besonders darin aus, daß die sogenannten mostsüßen Weine, ohne stürmische Gährung und ohne widerlich bitter zu werden, ihre Süße zum Theil verlieren, oder vielmehr solche in Blume und Stärke verwandeln. Der Umstand, daß die neuen Weine sehr leicht hell werden, beweist, daß dieselben sich schnell und leicht aller fremdartigen Theile entledigen, weshalb weniger Stoff zu einer brausenden Gährung vorhanden bleibt. Frühere, weni-

ger
ten
run
fie
au
ger
wä
18
del
35
hei
von
fl
geh
bes

1.
erb
ge
wo
4
Ph
Ka
we
ih
Pr
üb
alk
lan
„J
Ba
zer
da
geg
la
rer
da

ger gehaltreiche Jahrgänge, wie z. B. 1819, lieferten viele mostsüße Weine, allein ihre zweyte Gährung entwickelte dieselbe auf eine solche Art, daß sie bitter und herb wurden. Nach dem Abstich haben auch die Preise eine festere Norm angenommen. Die geringen Landweine stehen in unserer Provinz gegenwärtig von 150 fl bis 200 fl das Stück (ein Stück 18 $\frac{1}{2}$ niederöstr. Eimer); die von Ebersheim, Stadelen, Hahnheim, Saugenloch &c von 250 fl bis 350 fl; die von Bodenheim, Dirnheim, Laubenheim &c von 350 fl bis 600 fl, während die Weine von Oppenheim, Nierstein und Bingen bis zu 1,000 fl bezahlt werden; ja bei einer kürzlich in Bingen gehaltenen öffentlichen Versteigerung wurden für die besten Scharlachberger 1,400 fl gelöst.“

Miscellen. Aus Triest, 25. Mai. „Am 1. Juni wird hiesiges k. k. privilegiertes Seebad eröffnet.“ — Aus Berlin, 3. Juni. „16 Böglinge der Professor-Institute in Petersburg und Dorpat, worunter 1 Dr der Rechte, 5 DD. der Medicin, und 4 DD. nebst 4 Magistern und 2 Candidaten der Philosophie, welche vor 2 Jahren auf Befehl des Kaisers von Rußland nach Berlin gesandt wurden, werden dieser Tage ihre Rückreise antreten, um in ihrem Vaterlande ihr Lehramt zu beginnen. Der Prof. Dr Kranichfeld zu Berlin, der die Aufsicht über die jungen Gelehrten führte, hat vom Kaiser, als Zeichen der Zufriedenheit, einen kostbaren Brillant-Ring erhalten.“ — Aus Odessa, 15. Mai. „In der Vorstadt Perecip hier sind nunmehr die Baum-Anpflanzungen beendigt. Es wurden im Ganzen 1,130,730 Bäume gepflanzt. Man hofft, daß dadurch dem Flugsand in diesem Theil unserer Umgegend wirksam gesteuert werden wird.“ — Aus Siefland. „Nachts auf den 17. Mai (Mai) fiel in mehreren Gegenden Siefland's wieder so viel Schnee, daß er im Thale 1 Fuß hoch lag. Noch am 19. Mai

lag der Schnee 4 bis 5 Zoll dick. Das Thermometer stand auf Null, und die Frösche verschwanden wieder. Die junge Gerste erfror, z. B. im Ronneburg'schen (bei Riga), und das Vieh leidet großen Mangel.“ — Aus Sachsen. (Zu Nr XLIII dieser Blätter.) Die Leipziger Stg vom 4. Juni meldet aus Dresden vom 1. „So eben erfahren wir, daß die für einen bestimmten Zweck vorbehaltenen Leipziger-Dresdner Eisenbahn Actien in der heutigen Versteigerung nicht unter 10 pCt, viele auch höher versteigert worden sind. (In Leipzig fand dasselbe bis 14 und 15½ Statt.)“ — Aus Hamburg, 2. Juni. „Das Dampfschiff Havre war von hier auf der Rhede von Havre am 26. v. M. um 4 Uhr Nachmittag angelangt, nachdem es ein zweytägiges Sturmwetter ohne Schaden ausgehalten. Mit demselben eintraf dort Graf Matusziewicz (s. uns. Stg heute), der mit dem russ. Dampfschiff von Petersburg in Lübeck angekommen war, und so die Reise von Petersburg über Lübeck und Hamburg nach Havre in 9 Tagen gemacht hat.“ — Aus München. „Für Krone und Scepter, nebst Mantel und anderem Krönungs-Costüm, des Königs Otto von Griechenland, hat der Verfertiger, Hr Fossin in Paris, 300,000 Fr erhalten. Das Ganze wurde einen Monath nach erfolgter Bestellung geliefert. Es sind keine Diamanten dazu verwendet worden. Der Scepter wiegt 25, die Krone 30 Unzen Gold.“ — Auch aus München. Münchner Blätter bezweifeln jetzt die Aechtheit des dem Oberkanonier Stanislaus Schmitt beige messenen Briefes (s. Nro XLIII.), und daß er das Pulvermagazin in Brand steckte. Auch heißt es, Schmitt lebe noch.

C h a r a d e.

Halbtheilig am Baum und Baum; die Weiden
Die Bäume von aussen unterscheiden.

Ch. Nro 47. Wogen. Gegen. Wo. Wogegen.

»F r
lebr
laru
Rel
Bib
logi
Ty
war
ben
un.
lite
mer
Fra
und
He
dur
sell
gro
heir
ung
hal
P.
obe
sall
Hr
un
abe
ge
rak
dur
tion

Re